

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1993
NNU	62	323–324	Konrad Theiss Verlag

## Nacharbeitungsspuren an einer abgebrochenen Steinaxt aus Landesbergen, Ldkr. Nienburg

Von  
Erhard Cosack

Mit 1 Abbildung

Steinbeile und -äxte sind zweifellos das wichtigste Werkzeug des Neolithikers gewesen. Dies ergibt sich nicht nur aus der weiten Verbreitung dieses Gerätes sondern auch aus seiner auffallenden Häufigkeit im archäologischen Fundbestand.

Die Herstellung eines Beiles oder einer Axt erfordert, wie u. a. Erfahrungen aus dem Bereich der experimentellen Archäologie belegen, einen nicht unerheblichen Arbeitsaufwand. Es ist daher schon verständlich, daß die Neolithiker bestrebt waren, die Substanz dieses Gerätes so lange wie möglich zu nutzen. Dies führte etwa dazu, daß in der Durchlochung zerbrochene Äxte mit neuen Bohrungen versehen worden sind, obwohl mit ihnen kaum die alte Arbeitsleistung erreicht werden konnte. Besonders beansprucht war naturgemäß die Schneide, die nach einer dem jeweiligen Material entsprechenden Belastung nachgeschliffen oder gar nachgearbeitet werden mußte, wenn sie ausgesplittert war. Dies konnte dazu führen, daß so manches Stück im Laufe seiner Gebrauchszeit zu einem kümmerlichen Rest verkam.

Nachgearbeitete Beile und Äxte finden sich in recht großer Zahl im archäologischen Fundstoff. Gelegentlich tauchen auch halbfertige Stücke – etwa mit angefangener Bohrung – auf. Dabei ist die Bohrung bei einem Teil der Stücke sicherlich deshalb nicht zu Ende geführt worden, weil ihre Wandung zu schwach und damit wenig haltbar gewesen wäre.

Ein seltener Befund ergibt sich nun bei einer schweren Steinaxt aus Landesbergen, bei der mit dem Nacharbeiten der abgebrochenen Schneide begonnen worden ist. Der Fund stammt aus der örtlichen Schulsammlung und soll im Bereich des 1,5 km südöstlich gelegenen Heidhausen aufgefunden worden sein. Der Fund ist im Landesmuseum Hannover unter der Nr. 1172:92 katalogisiert. Die Axt (*Abb. 1a-c*) ist aus einem feinkörnigen magmatischen Gestein – wahrscheinlich Rhyolith – gefertigt worden. Das Material weist größere Feldspateinsprenglinge auf, die wahrscheinlich auch zum Bruch der Axtschneide geführt haben. Bei der sonst sortfältig geschliffenen Axt fällt auf, daß ihre eine Breitseite stark aufgeraut und bereits durch eine angearbeitete Krümmung verkürzt worden ist (*Abb. 1b. c*). Hier hat man offensichtlich damit begonnen, eine neue Bahn anzuarbeiten, um das Gerät wieder einsatzfähig zu machen. Die raue Oberfläche und die feinen Abarbeitungsspuren lassen darauf schließen, daß man hier die Technik des Abpickens angewandt hat (*Abb. 1c. d*). Dabei war es möglich, sich eng an die schon vorgegebene Axtform anzulehnen und substanzschonend nur das unbedingt notwendige Steinmaterial abzutragen. Diese Arbeitsweise des Abpickens erweist sich damit als sehr zweckmäßig. Die feinen Pickspuren lassen erkennen, daß hier als Werkzeug ein recht harter Stein zum Einsatz gekommen sein muß.

Aus welchen Gründen die andere Breitseite nicht in gleicher Weise vorbereitet und die Axt dann durch Schleifen wieder einsatzfähig gemacht worden ist, läßt sich nicht ergründen. Substanz wäre jedenfalls in ausreichender Menge vorhanden gewesen.

Fotos: Christa Fuchs, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege –

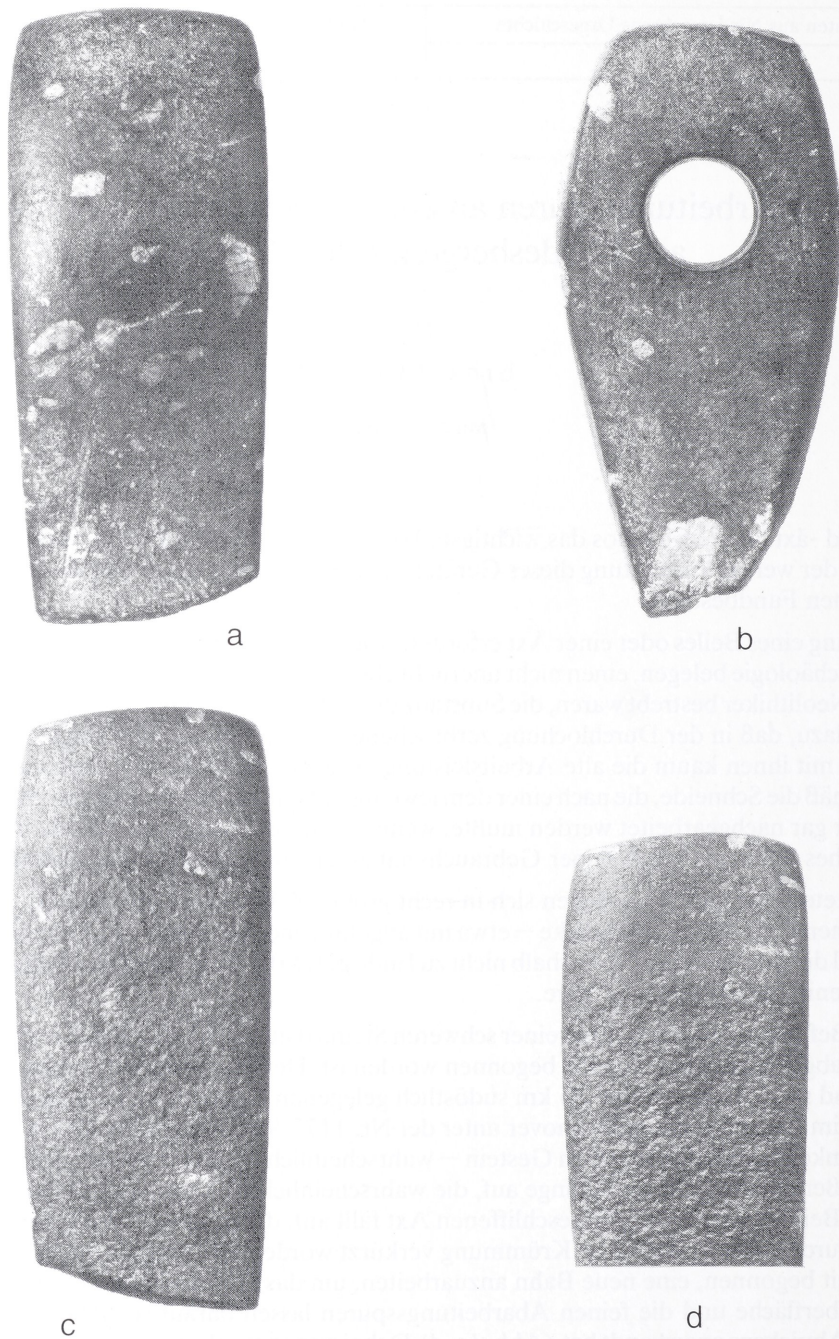


Abb. 1 Landesbergen, Ldkr. Nienburg.  
 Steinaxt mit abgebrochener Schneide (c u. d Nachbearbeitungsspuren, gepickt).  
 M. 1:2.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Erhard Cosack  
 Niedersächsisches Landesverwaltungsamt  
 – Institut für Denkmalpflege –  
 Scharnhorststr. 1  
 D-30149 Hannover